



DER KLARINETTENMACHER

ABSCHLUSS DES »JAHRES DER KLARINETTE«

VON RENOLD QUADE

DAS JAHR 2015 ERKLÄRTE DER SCHWEIZER BLASMUSIKVERBAND ZUM »JAHR DER KLARINETTE«. EINE HERZENSANGELEGENHEIT, WIE DER VERBAND SELBER PROKLAMIERT. WOLLTE MAN DOCH MIT DEM FOKUS AUF DIESES VIELSEITIGE, AUSDRUCKSSTARKE UND FLEXIBLE HOLZBLASINSTRUMENT TENDENZEN ENTGEGENWIRKEN, DIE ES IM SCHLECHTESTEN FALL ZUKÜNFTIG ZUM MANGELINSTRUMENT MACHEN KÖNNTEN. UND DABEI IST DIE KLARINETTE NICHT NUR NUMERISCH WICHTIG IM BLASORCHESTER. IHR CHORISCHER EINSATZ IST VON ENORMER BEDEUTUNG FÜR EINEN AUSGEWOGENEN GESAMTKLANG.

DAS JAHR DER KLARINETTE

Landauf, landab stellte die Schweiz da so einiges auf die Beine. Die Schweizer Komponisten Franco Cesarini und Christoph Walter wurden mit Werken für Soloklarinette und Blasorchester beauftragt, Mario Bürki schrieb für Klarinettenquartett. Unter dem Motto »Klang auf vier Rädern« fuhr ein »Klarinettenbus«, bestückt mit verschiedensten Instrumenten der Klarinettenfamilie, mit anschaulichem Dokumentations-, Werbe- und Infomaterial durch Stadt und Land. Flashmobs, Rekordversuche und natürlich auch unzählige Jahreskonzerte wählten das Thema Klarinette. Das Jugendblasorchester Luzern, zusammen mit der Swiss Clarinet Society, präsentierte zum Beispiel im und rund ums KKL Klarinettenensembles. Aber nicht nur bereits bestehende, sondern man lud auch ein zu motivierenden »ad hoc«-Ensembles.

PARTITUR UND RECHERCHE ZUR OPER »DER KLARINETTENMACHER«

Etwas ganz Außergewöhnliches konnte nun die Musikschule Burgdorf zum Jahreswechsel anbieten. Hatte doch der Klarinetist und Co-Schulleiter Andreas Ramseier vor Jahren, eher zufällig, in einem Musikantiquariat in Heidelberg einen Klavierauszug der Oper »Der Klarinettenmacher« gefunden. Er ahnte natürlich nicht, welche Bedeutung dieses Werk 2015 erlangen würde, geschweige denn, dass im Casino Theater Burgdorf die Geburt der Klarinette auf so besondere Art und Weise gefeiert werden würde.

HERAUSFORDERUNGEN BEI DER UMSETZUNG DES PROJEKTS

Ramseiers nun aktuelle Recherche hinsichtlich von Orchestermaterial und Stimmen in Theatern wie Bamberg, Kiel, Trier

oder Hamburg, bei denen das Stück auf dem Spielplan stand, verliefen erfolglos. »Der Klarinettenmacher« war also praktisch verschollen. Somit blieb den Burgdorfern nichts anderes übrig, als das Stück vollkommen neu anzugehen.

»Die Tatsache, dass nicht ausreichend Geld für eine klassisch-romantische Orchesterbesetzung, für großen Chor und eine aufwendige Ausstattung zur Verfügung stand, nutzten wir als Chance, die musikalische Substanz des Werks mit neuer Instrumentierung etwas zu »ironisieren« und somit einen durchaus neuen Hörwinkel zum Stück zu schaffen«, weiß Andreas Ramseier, immer noch mit Begeisterung in den Augen, zu berichten. »Alle Überlegungen mündeten schlussendlich in einer Orchesterbesetzung mit Akkordeon, Flöte (Saxofon), Klarinette (Bassklarinette), Violine, Bratsche, Cello und Kontrabass. Dazu auf der Bühne ein Ensemble von neun Sängern und Sängern, eine Orgel und zwei Gitarristen. Roger Müller schuf für unsere Burgdorfer Interpretation ein farbiges und vielschichtiges Arrangement. Die salonmusikalische Besetzung, klanglich zunächst eher ungewöhnlich, anfangs auch nicht ganz unproblematisch, verband sich aber bestens mit dem Ansatz, den die Regie und die Ausstatter auf der Bühne verfolgten. Nämlich humoristische Distanz zu möglichen »authentischen« Ansätzen zu gewinnen und »Historisierendes« weitestgehend zu unterlassen.« Die Besetzung der Rollen und Musiker wurde fast ausschließlich vom Kollegium und vom Umfeld der Musikschule Burgdorf geleistet und den Chor bildete das Instrumentalensemble ökonomischerweise gleich noch mit ab.

HISTORISCHER HINTERGRUND

Dem Bericht des Nürnberger Astronomen Johann Gabriel Doppelmayr (1677 bis 1750) in seinen »Historischen Nachrichten von den Nürnberger Mathematicis und Künstlern« von 1730 zufolge war es der Instrumentenbauer Johann Christoph Denner (1655 bis 1707), der »zu Anfang dieses laufenden Seculi, eine neue Arth von Pfeiffen-Wercken, die sogenannte Clarinette, zu der Music-Liebenden grossen Vergnügen, auffande, endlich auch die Chalumeaux verbessert darstellte«.

Johann Christoph Denner fügte dem Chalumeau zunächst eine Zusatzklappe zum Überblasen bei und erweiterte somit den Tonumfang des Holzblasinstruments in die mittleren und hohen Register. Der recht

laute und klare Klang erinnerte wohl irgendwie an den der Barocktrompete. Das Spiel in deren hohen, chromatischen Lagen nannte man damals »Clarin- oder Clarinospiel«. Deshalb wurde das nun neue Instrument von Joseph F. Maier im Museum Musicum 1732 als »Clarinetto«, also als kleine Trompete, bezeichnet. Die ursprüngliche Denner-Klarinette war zunächst dann mit zwei Klappen ausgestattet. Verschiedene andere Hersteller fügten bald weitere hinzu, um zusätzliche Töne spielbar zu machen. Das klassische Instrument, wie Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791) es liebte, hatte schließlich acht Grifflöcher und fünf Klappen.

DAS OPERNMÄRCHEN

Der Nürnberger Komponist Friedrich Weigmann (1869 bis 1939) komponierte die Musik zum Libretto des Musikforschers, Kapellmeisters und Theaterdirektors Georg Richard Kruse (1856 bis 1944). Am 30. März 1913 ist die Oper im Bamberger Theater uraufgeführt worden und fand danach Aufnahme in den Spielplänen etlicher deutscher Bühnen. In den Wirren des Ersten Weltkriegs verschwand sie dann von der Bildfläche und ist bis heute in keinem Opernführer mehr zu finden.

Inwieweit die dargestellte Geschichte den historischen Tatsachen entspricht, entzieht sich jeglicher Kenntnis, ist und war aber auch nie von Interesse. Im Mittelpunkt der Handlung steht natürlich der Instrumentenmacher Johann Christoph Denner, der als Erfinder mit Herzblut daran arbeitet, das Chalumeau entscheidend weiterzuentwickeln und somit den Weg zur heutigen Klarinette zu bahnen. Seine finanzielle Situation ist stark angespannt und seine Haushälterin Barbara daher immer in Sorge. Eine finanzielle Lösung könnte die Beziehung zur jungen Witwe Maria Clara Neufville sein. Um es vorwegzunehmen: Es kommt zu einer Lösung in Liebe, Glück und erfolgreicher Instrumentenentwicklung, aber das »Minnenspiel«, wie sollte es anders sein, fordert unterhaltsam und spannend seine Zeit.

DIE UMSETZUNG

Für die anderthalbstündige Vorstellung hatte sich Regisseur Ulrich S. Eggismann so einiges einfallen lassen. Im Bühnenbild von Matthias Egger und in den amüsanten Outfits von Valérie Soland liefen die Akteure zu musikalisch und komödiantisch brillanten Leistungen auf. Die Musik Weigmanns

passt nicht so recht in eine einzige Schublade. Sie trägt natürlich spätromantische Züge, ist stets melodisch und wartet zur Freude von Publikum und Musiker immer wieder mit überraschenden Wendungen auf. Mit Leichtigkeit und Spielfreude, im Orchestergraben wie auch auf der Bühne, ging man zu Werke. Im bunten Trainingsoutfit stiegen die Mitglieder der »Capella Burgdorf« mit ihrem Dirigenten Armin Bachmann in den Orchestergraben. Warum gerade Sportkleidung, ist nicht weiter überliefert, passte aber prima zur bunten und konstruktiv verrückten Truppe.

Roger Bucher als Johann Christoph Denner hatte die umfänglichste Rolle und war fast immer auf der Bühne. Die Gesangsleistung und die Schauspielerei des launigen Baritons waren herausragend. Seine Geld- und Liebesprobleme lösten sich, sobald sein Instrument nach Wunsch klang. Da erlag ihm dann auch seine reiche Angebetete, Maria Clara Neufville, verkörpert von Bettina Bucher. »Lass mich dein Klarinetten sein«, schwärmte ihre lyrische Sopranstimme.

Barbara (Sandra Rohrbach), Denners Haushälterin, verzauberte das Publikum nicht nur mit ihrem klaren Mezzosopran. Stets im Kimono unterwegs, gefiel sie mit ihrer burschikosen Art, war sicher skurril, aber dabei gleichzeitig auch ungemein stimmig.

Der Organist Pachelbel, optisch als Rocker mit Kopfhörer inszeniert, »dockte« an der »Hausorgel« von Denner an und das Orgelpositiv im Orchestergraben spielt dann live. Natürlich keinen Rock, sondern »Pachelbel«. Martin Weidmann gelang mit Stimme und einer gehörigen Portion Komik als Kunde des Instrumentenbauers eine ausgefallene Nebenrolle.

Eine ebenfalls herausragende schauspielerische Leistung gelang dem »stummen Mädchen« (Sophie Aebersold). »Mimik und Gestik«, so ein begeisterter Besucher der Aufführung, »war ganz großes Kino. Das Mädchen war bei emotionalen Momenten nicht nur auf der Bühne, diese Momente spiegelten sich unglaublich in ihrem Gesicht.«

Diana Gougina, dramatisch in der Hosenrolle des Gabriel Schutz, der tollpatschige Gehilfe Zick (Emanuel Gfeller), Jäger Doppelmayr (Tobias Wurmehl) und Fabio de Giacomi als zwielichtiger Dr. Betulius – das gesamte Ensemble wusste zu überzeugen.

Musikschulleiter Armin Bachmann kann zu Recht stolz sein auf dieses engagierte Team. Unter dem Patronat des Fördervereins der Musikschule Burgdorf konnte dieses Projekt mit Herzblut umgesetzt werden. »Bewegend, mit welcher Energie unsere Musikschule immer wieder kulturelle Arbeit verrichtet. Wir fänden es natürlich sehr schön, wenn nach unseren Bemühungen um das Stück die Partitur nicht wieder in den Dornröschenschlaf zurückfallen würde. Die Musik ist es wert, gehört zu werden, und nicht nur wegen unserer Neuinszenierung sollte »Der Klarinettenmacher« weit davon entfernt sein, in Vergessenheit zu geraten.«

